

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 21 (1913)
Heft: 18

Artikel: Was kostet und was leistet die Kirche?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Der sogenannte gute Kern im Christentum den Sie (Kaplan Hohoff), aber nicht ich, darin finden, ist nicht christlich, sondern allgemein menschlich, und was das Christentum eigentlich bildet, der Lehren- und Dogmentram, ist der Menschheit feindlich.

August Bebel.
„Christentum und Sozialismus“.

Das Christentum ist freiheits- und kulturfeindlich. Durch seine Lehre vom passiven Gehorsam gegen die „von Gott eingesetzte“ Obrigkeit, sein Predigen zur Duldung und Erhebung im Leiden, verknüpft mit dem Hinweis, daß für Beschwerden hienieden die Seligkeit im jenseitigen Leben entschädigt werde, hat es die Menschheit von ihrem Zwecke, sich nach allen Richtungen zu vervollkommen, nach ihrer höchsten Entwicklung zu streben und sich der gewonnenen Güter zu freuen und sie zu genießen, abgezogen. Es hat die Menschheit in der Knechtschaft und Unterdrückung gehalten und ist bis auf den heutigen Tag als vornehmstes Werkzeug politischer und sozialer Ausbeutung benützt worden und hat dazu gedient.

August Bebel.
„Christentum und Sozialismus“.

„Die Religion dem Volk zu erhalten“, d. h. die Masse wieder im Glauben an die wankend gewordenen Autoritäten von Thron, Altar und Geldsack wieder zu befestigen, darin gipfelt zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts die Weisheit der herrschenden Klassen. Krampfhaft schließen sie sich aneinander, Aristokrat, Pöbel und Bourgeois. Obgleich im stillen sich untereinander tödlich hassend, reichen sie sich öffentlich vor dem Volke die Hände, um die beschränkte Masse noch ferner am Zeitseil führen und ihr das Fell scheren zu können.

August Bebel.
„Die wahre Gestalt des Christentums“.

In Deutschland wird der Einfluß der verschiedenen Kirchen, insbesondere der katholischen, auf den Staat nicht schwächer, sondern immer stärker, und es ist kein Geringerer als der Deutsche Kaiser, der seinerseits alles aufbietet, um diesen Einfluß zu fördern. Die Kirche erscheint unseren herrschenden Klassen neben der ultimo ratio der Könige, den Kanonen, als die allein noch ernsthaft in Betracht kommende Macht, welche die bürgerliche Gesellschaft vor der sozialistischen Sintflut retten kann.

Aber auch diese Macht verliert bei den Massen immer mehr an Kredit. Um ihre politische Mission erfüllen zu können, sind die Kirchen genötigt, sich auf Schritt und Tritt religiös zu kompromittieren. Damit untergraben sie selbst den Boden, auf dem sie stehen.

Wenn die Diener der Kirche genötigt sind, sich überall als Anwalt und Handlanger der Staatsgewalt und der herrschenden Klassen herzugeben, um jedes Unrecht, jede Unterdrückung, jede Rechtlosigkeit und jede noch so ungerechte finanzielle Belastung der armen Massen zu beschönigen, wenn nicht zu rechtfertigen, so können sie doch auf die Dauer ihren Einfluß auf diese unmöglich aufrecht erhalten. Die Massen werden trotz aller entgegenstehenden Hindernisse mit jedem Tag aufgeklärter und unterrichteter, ihr Mißtrauen und ihre Unzufriedenheit gegen Staat und Gesellschaft wachsen. Die Kirchen müssen also notwendig an Einfluß und Ansehen bei den Massen einbüßen, wenn überall ihre Diener Schutz und Schirm und Rechtfertigung den Massen und Zuständen angedeihen lassen, vor denen sich diese abwendeten.

Dies mag ein langsamer Prozeß sein, aber es ist für die Kirche ein tödlicher Prozeß. Auch die Kirchen entgehen nicht ihrem Schicksal.

August Bebel
im Vorwort zur 5. Aufl. von „Zur wahren Gestalt des Christentums“.

Die Religion der Liebe, die christliche, ist seit mehr als 18 Jahrhunderten gegen alle Andersdenkende eine Religion des Hasses, der Verfolgung, der Unterdrückung gewesen. Keine Religion der Welt hat der Menschheit mehr Blut und Tränen gekostet wie die christliche, keine hat mehr zu Verbrechen der schrecklichsten Art Veranlassung gegeben, und wenn es sich um Krieg und Massenmord handelt, sind die Priester aller christlichen Konfessionen noch heute bereit, ihren Segen zu geben und hebt die Priesterschaft der einen Nation gegen die feindlich ihr gegenüberstehende Nation stehend die Hände um Vernichtung des Gegners zu einem und demselben Gott, dem Gott der Liebe, empor.

August Bebel.
„Christentum und Sozialismus“.

Die Religion ist seit urdenklichen Zeiten und bei allen Völkern das hauptsächlichste Maschinens- und Ausbeutungsmittel gewesen. Einerlei ob die Priesterherrschaft selbst die Staatsgewalt in Händen hatte oder der Staatsgewalt diente, stets ist sie für den Rückschritt und die Barbarei eingetreten. Die Staatenlenker aller Zeiten haben in der Religion und ihren Dienern das vornehmste Mittel erblickt, das Volk in Abhängigkeit und Unterwürfigkeit zu erhalten.

August Bebel.
„Die Sozialdemokratie im deutschen Reichstag“.

Glaube ist Aberglaube, abergläubisch sind aber nur unwissende und beschränkte Menschen.

August Bebel.

Kirchenbesuchstatistik.

Vom Komitee „Konfessionslos“ wurde am Sonntag, den 18. Mai, eine Zählung der Kirchenbesucher vorgenommen, an der die Berliner Freireligiöse Gemeinde mit 50 Zählern beteiligt war. Gezählt wurden in Berlin 68 evangelische und 8 katholische Kirchen.

Das Resultat ist für das kirchliche Leben Berlins geradezu beschämend. Mit einer lebhaften Anteilnahme an den kirchlichen Einrichtungen haben lediglich die katholischen Gemeinden zu rechnen, und die katholischen Kirchen hatten auch dementsprechend eine starke Beteiligungsziffer aufzuweisen.

Die 8 katholischen Kirchen Michael, Hedwig, Liebfrauen, Bonifatius, Paulus, Matthias, Herz Jesu und Pius hatten ungefähr 10 000 Besucher, darunter einen ganz erheblichen Prozentsatz von Männern. Ganz anders ist das Bild in den evangelischen Kirchen. Ausnahmen von dem Zustand gähnender Leere machten nur der Dom mit 1200 und die Kirche mit der wegemeißelten Kannelenschrift mit zirka 600 Besuchern. Diese beiden Kirchen bilden ja auch insofern eine Ausnahme, als sie vielfach von Neugierigen besucht werden oder von Leuten, welche guter Gesang und gutes Orgelspiel hören wollen. In den übrigen 66 evangelischen Kirchen war der Besuch einfach erbärmlich. So hatte die Heilige Kreuzkirche bei einer Sitzgelegenheit von 1450 Plätzen 90 Besucher, die Simeonskirche mit 1200 Plätzen 63 Besucher, die Zwinglikirche mit 1028 Sitzplätzen 42 Besucher aufzuweisen. In allen 68 evangelischen Kirchen wurden etwas über 11 000 Personen gezählt; darunter viele Kinder. Und dafür werden die Machtmittel des Staates bereit gestellt! Was könnte alles für die Volksbildung getan werden, wenn alle diese staatlichen und oft sehr schönen Gebäude für nützliche Zwecke in Benutzung genommen würden!

Was kostet und was leistet die Kirche?

Anläßlich der Beratung des Wehrbeitrages im Reichstag stand bekanntlich die Frage zur lebhaften Debatte, ob nicht das Kirchenvermögen mit herangezogen werden sollte, wenigstens soweit es nicht Wohlfahrtszwecken dient. Es stellte sich dabei heraus, daß über die Vermögensverhältnisse der Kirchen größte Unklarheit herrscht. Man schätzte das Vermögen der Kirche in Deutschland auf eine Milliarde, aber wenn man erfährt, daß nach der Statistik des Bayerischen Statistischen Landesamtes in Bayern allein 719 Millionen für Kulturstiftungen festgelegt sind (ohne 469 Millionen Wohltätigkeitsstiftungen!), so sieht man, daß man ebenfugot 3 Milliarden schreiben kann. Von diesen 719 Millionen in Bayern entfallen auf Kirchenstiftungen 418,6; auf Pfründenstiftungen 237,4 Millionen. Auf die einzelnen Konfessionen verteilen sich die Kulturstiftungen in Bayern wie folgt: Katholische 599 477 000, evangelische 115 586 000, israelitische 67 000 Mk., simultane 3 477 000 Mk. Wenn über das Gesamtvermögen der Kirchen in Deutschland keine Klarheit herrscht, so liegt der Grund dafür nach der umfassendsten Arbeit auf diesem Gebiete von Dr. Adolf Hellmich „Das kirchliche Finanzwesen in Deutschland“ (Karlsruhe 1910) im „Mangel einer eingehenden Statistik; Ansätze zu einer solchen sind erst aus der neuesten Zeit zu begreifen“. . . . Eine Statistik des Kirchenvermögens für Deutschland fehlt noch gänzlich. Hier wirkt eine Scheu vor der öffentlichen Preisgabe der Verhältnisse entgegen, die namentlich und nicht mit Unrecht der katholischen Kirche nachgesagt wird. . . . Diese Unklarheit geht sogar soweit, daß nicht einmal über die aus öffentlichen Mitteln aufgebrachtten Kirchensteuern Rechnung gelegt wird. Das Kirchenregiment legt nicht einmal öffentlich Rechnung über die Verwendung der Staatszuschüsse, die in Preußen allein 40 ½ Millionen betragen. Die Kirche wird diesen bestimmten Behauptungen entgegenzutreten müssen, wenn sie nicht den Eindruck aufkommen lassen will, daß sie allen Grund zum Verschweigen hat.